

Reinhard Worschech

Bildstöcke in Franken

Denkmäler der Volksfrömmigkeit und Merkzeichen der Landschaft

Das Frankenland ist weithin eine Bildstocklandschaft. Was fasziniert den Betrachter am Bildstock? Ist es das scheinbar Unvergängliche, der Stein? Gebet in Stein? Das fast Unumstößliche läßt erahnen, daß nichts verlorengeht und nichts sinnlos sein wird. Durch Bildstocksetzungen wird die Frömmigkeit und die Kunst der Bildstockmeister in die Flur getragen.

Aber der Stein, das vermeintlich Widerstandsfähige, scheinbar Unvergängliche bröckelt dennoch ab und löst sich auf. Diese untrügliche Tatsache bringt Unruhe, Verzagtsein, Sorge und zugleich den bewegten Wunsch, mitzuhelfen bei Substanzsicherung, Pflege und Schutz. Es ist wichtig, daß die Zuneigung und Ehrfurcht zu den Bildstöcken bewahrt bleibt und es gilt, jene Denkmale der Frömmigkeit wieder stärker in das Bewußtsein zu rufen und Schützer und großzügige Mäzene zu finden, die sich dieser meist einfacheren Kunstdenkmäler annehmen. Bilder und Texte sollen dazu helfen, die verborgenen Schönheiten und handwerklichen Fertigkeiten und Feinheiten zu erkennen und zu sehen. Auf die Dringlichkeit des Schutzes und die zum Großteil notwendig gewordenen Wiederinstandsetzungen muß immer wieder aufmerksam gemacht werden. Von den wissenschaftlichen Erkenntnissen profitierend, ist es Zeit, den Bildstock in seiner Gesamtheit und großartigen Vielfalt vorzustellen.

Im Volksmund zählten von jeher fast alle religiösen Werke der Bildhauerkunst in der Flur als "Bildstöcke", ganz gleich, ob es sich um Martern, Statuen, Kreuzschlepper, Prozessionsaltäre oder allgemein um Freifiguren handelt. In ihrer Gesamtheit sind daher Bildstöcke religiöse Kleindenkmale, Zeichen der einfachen Kunst, stumme Zeugen verschiedener Kultur- und Stilepochen. Sockel und Schaft tragen den Aufsatz. Auf meist

schlanker Säule ragt das Gehäuse in die Landschaft. Es sind häufig flache Sandsteintafeln mit einem Relief, und je nach der Zeit ihrer Entstehung sind mehr oder weniger Zierat, Seitenfiguren, Inschriften oder eine abschließende Bekrönung angebracht.

Verschiedenartig wie die äußere Gestalt sind die vielerlei Bezeichnungen dieser religiösen Kunstdenkmäler: Flurdenkmäler, Martern, Bildstöcke, Heiligenhäuschen und andere Namen tauchen auf. Daneben werden regionale Bezeichnungen wie Marterla, Martersäule, Bild, Bildnis, Marterbild, Betsäule, Hellenchen, Stock, Heiligenstock, Denkmal, Mal, religiöses Mal, auch ältere Namen wie



Ottelmannshausen



Karlstadt

Kruzifixsäulen, Heiligenbilder, sog. Denksäulen verwendet. Der Begriff "Bildstock" ist jedoch nahezu überall bekannt, auch dort, wo andere Namen gehäuft erscheinen. Neu ist der Begriff "religiöse Male". Das Volk kennt

mancherlei persönlich gestaltete Namen wie weiße Marter, Weißbild, Dreifaltigkeitsmarter, Blitzmarter oder Schwedenstock. Dabei hat man sich kaum die Mühe gemacht und auf die Grundbedeutung geachtet, die in den Begriffen Bild und Stock liegt. Ein Grundstock bedeutet das wesentliche; das mittelhochdeutsche stoc ist verwandt mit "Stück". Der Grundbegriff "Bildstock" fügt sich leicht in die Reihe Wurzelstock, Weinstock, Bienenstock, Opferstock, Eierstock, Stockwerk ein. So betrachtet, gibt es keinen besseren Ausdruck für diese Denkmäler der Volksfrömmigkeit als Bildstock. Alle anderen Bezeichnungen umfassen nicht das Ganze. Im Jahre 1512 erschien in Basel Geiler von Kayserbergs Buch "Christenlich bilger", auf dessen Titelblatt der Reim zu lesen ist: "O Christ din stim hör ich gar wol, / Jerusalem ich süchen sol, / zür port des heils den weg mir melt / der bildstock clein in witem feld." Zu jener Zeit steht der Bildstock bereits am Wegrand des Gottsuchenden, am Weg zum Heil als Richtschnur und Wegmal. Er verdeutlicht ein Anliegen und zeigt die Richtung, er mahnt zum Innehalten.

Ab und zu erinnert ein Bildstock an einen alten Brauch, wenn an zwei Eisenstiften am Schaft ein Draht befestigt ist, an dem Rosenkranzperlen aufgereiht sind. Fromme Menschen konnten hier für die armen Seelen beten.

Im süddeutschen Raum, speziell aber im Fränkischen, ist der Bildstock ein wesentliches, markantes Wahrzeichen.

Das Frankenland ist gleichsam das Musterland für den Bildstock. In vielen Orten und auf den Fluren sind diese religiösen Denkmäler zu bestaunen. Sie zeichnen sich durch ihre Einmaligkeit und die breite künstlerische Vielfalt aus. So gehört etwa das im fruchtbaren Schweinfurter Gau liegende Geldersheim zu den Ortschaften – sie sind im Fränkischen nicht selten –, in denen nahezu vierzig Kleindenkmäler zu finden sind. Interessant zu hören sind die vielerlei Namen, welche die Dorfbewohner von Geldersheim ihren Bildstöcken im Laufe der Zeit gegeben haben: die Gumberts-, Vorhof-, rote Stefansmarter, die Maus-, Pfarr-, Dachdecker-, Kreuz-, Peunt-, Weihnachts-, Jakobs-, Dreifaltigkeits- oder weiße Marter.

Die Lieblichkeit und die Atmosphäre der Landschaft haben den Bildstock wesentlich mitgestaltet. Diese geborgene Vertrautheit schwindet jedoch so rasch dahin. Neben einzelnen unersetzbaren Objekten wurden leider auch immer wieder Bäume und Sträucher entfernt, die das Ganze gestaltenden Begleiter. Reformen und allzu krasse Bereinigungen haben das Land oft bis zur Unkenntlichkeit uniformiert und nivelliert.

Bislang war es frommer Brauch, vor einem Feldkreuz oder einem Bildstock kurz innezuhalten, den Hut zu ziehen und zu beten. Wer so mit seinen Orts- und Flurdenkmälern vertraut gewesen ist, mußte nahe an sie herantreten, um so die unzähligen Schönheiten und Besonderheiten zu erkennen und zu bewundern.

Unsere Vorfahren haben noch bewußter und in enger Beziehung zu ihren Heiligen gelebt. Sie flehten sie in vielerlei Nöten und

Ängsten um Hilfe, Schutz und Fürbitte an; da gab es in früheren Zeiten noch nicht für alles eine Versicherung und Absicherung.

Die gesamte Lebenszeit war in die Festtage der Heiligen wie in den Rhythmus des Jahres eingefügt.

Bildstöcke sind in Stein gemeißelte Bitt-, Lob- und Dankgebete, sie sind die Male und Zeichen der Andacht und Volkströmmigkeit. Sie formen eine Landschaft und das Leben der dort lebenden Menschen mit. Noch hat die gute, fromme Gewohnheit bis heute nicht völlig aufgehört, wonach man immer wieder zum Bild sich hinwendet und hinpilgert.

Es ist trostvoll, daß die Zuneigung zu den einfachen, überschaubaren Dingen, daß das Hingezogensein zur Natur, vielleicht auch eine wieder häufiger anzutreffende religiöse Einstellung, die Ehrfurcht vor den Bildstöcken merkbar spüren läßt. Sie gehören zum Land und zu den Leuten und bringen das



Großbardorf

Gemütvolle, Fromme als einmalig achtenswertes Erlebnis in einen Raum. Bildstöcke gestalten die Heimat mit, sie lassen Flurnamen entstehen, geben Sagen und seltsame Geschichten preis. Gerade in der bereinigten, durch Technik und Mechanisierung umgestalteten, nicht selten baum- und strauchlosen Flur sind diese religiösen Male zu dominanten Merkpunkten geworden; sie sind Staffage und Blickfang, daneben auch Ruhepol und religiöser Zielpunkt. Kein Bildstock gleicht dem anderen, jeder ist auf seine Art formenreich und vielgestaltig. Das Geheimnisvolle liegt im Wortkargen und Einfachen, vieles kann man nur erraten, errätseln, deuten und ersinnen. Tiefe Schichten des Gemütes können wachgerüttelt werden.

Wie in allen Denkmälern der Kunst und Geschichte spiegeln sich in den Bildstöcken die Zeiten mit ihren turbulenten Geschehnissen wider; neben wohlhabenden und glücklichen Zeitläufen lassen sich die trostlosen, kriegesischen und furchtbaren erkennen und ablesen. Bildstocksetzungen sind die Verpflichtung an eine Landschaft.

Alles bisherig Geäußerte zusammenfassend kann man zur Ansicht gelangen, daß Bildstöcke im engeren, ursprünglichen Sinn mit Sockel, Schaft und Aufsatz wie steinerne Gebete aufragen, wie grobe Hände, die zum Himmel hin gefaltet sind; sind sie doch meist ohnedies die bildhaften Dokumente schicksalhafter Erlebnisse. Noch stehen sie fest an vielen Plätzen, wie im Schweinfurter Land, in den enggescharten Dörfern der Vorrhön oder im Ochsenfurter Gau; hier sind sie Trost, Beruhigung, Kunstgenuß und Anlaß zum Beten.

Warum hat sich gerade in Franken der Bildstock so formenreich ausbreiten können? Nachbarschaft und Freundschaft gelten hier sehr viel. Jeder ist auf seinen Nachbarn angewiesen. Der volksfromme Sinn gehört zum alltäglichen Leben.

Auf einem Bildstock von Dettelbach kommt das Nachbarschaftliche zum Ausdruck: "Anno 1617 Hat Johann Wirtzberger / burger der Zeit Spitalmeister alhie Gott zu ehren / Ihme seiner Hausfrawen eltern vnd Freundschaft / Zur gedechtnus diesen Bildstock aufrichten lassen."

In einem sehr gründlichen Werk über "Bildstöcke und Martern in Franken" von Josef Dünninger und Berhard Schimmel (Würzburg 1970, S. 58), wird dieses Themagesondert erwähnt: "'Noch bey Lebzeiten zum Ewigen gedächtnus seiner und der gantzen Freundschaft' hat der am 10. 5. 1737 verstorbene Johannes Metz ('28 jahr hat er daß Schultheissen und zent schöpfen Ambt, dan daß Stifftachische Casten ambt 16 jahr verwaltet') in Sulzthal einen 'grabstein' gestiftet, in der Form eines Prozessionsaltars..."

Bezeichnend für die dialogische Art ist die rechtliche Beifügung "Nachbar". Sie kann bisweilen die gesamte überschaubare Dorfgemeinschaft einbinden: Mitnachbar, Ortsnachbar bedeuten dasselbe wie in den Städten Bürger und Mitbürger. Da wird die rechtliche Bedeutsamkeit hervorgehoben, wenn es heißt: "Der ehrsame Johann Kißling mit Nachbahr und gerichts Verwandte allhir zu Rambsthal" (1720). Besondere Beachtung und Hochachtung genießen die Handwerksstände und Meister, die Bäcker, Müller, Metzger und Wirte, die Schuhmacher, Schmiede, Häfner und Schlosser und viele andere mehr.

Bildstöcke werden zur Ehre Gottes und der unzähligen Heiligen gesetzt, sie sind ein Symbol für die Gegenwart Gottes in Stein oder im gesegneten Bild. Aber sie richten sich auch an die Menschen, sie wenden sich dem Vorbeikommenden zu.

Setzungen von Bildstöcken sind häufig ein Gemeinschaftsakt, durch Zusammenarbeit entstand eine gemeinsame Leistung; dies gilt besonders bei den Wallfahrts- oder Prozessionsbildstöcken. Beispielhaft für eine gemeinschaftliche Leistung kann ein Bildstock aus Ohrberg in der Rhön angeführt werden, einem kleinen Bergdorf, das erst 1693 als Rodungsortschaft gegründet wurde. Bereits drei Jahre später steht die Kreuzdacharter mit folgender Inschrift: "STIFTER DIESES BILDSTOCK / JOHAN FRITTERICH KIRCHNER KELER VON AURA, / JOHANN CASPAR BECK, / TOBIAS CASPAR FABIAN FORSTMEISTER, / VAITA SCHURIH DER ERSTE SCHULTHEISS."

Die Honorationen werden stellvertretend für die neugegründete Dorfgemeinschaft genannt.

Setzungsgründe gibt es recht viele, da wurden z.B. die sogenannten Auswandererkreuze in der Rhön errichtet, als in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts viele Bergbewohner nach Amerika auswandern mußten, weil es daheim zu eng wurde und die Armut zunahm. Sie sind als Abschiedsgeschenk und zum Schutz für die weite Fahrt und eine ungewisse Zukunft aufgestellt worden.

Gemeinschaftsarbeiten bedeuten Zusammenhalt und echte Nachbarschaft. Das beweist auch die Inschrift auf einem Neubrunner Bildstock im Landkreis Würzburg: "1741 HAT DIE GEMEIND DIS BILT AUFGERICHT / MARDIN SCHEFER SCHULTEIS."

"Dahera globt und setzen lassen", lautet häufig der schlichte Setzungsgrund. Was steckt nicht alles hinter dieser einfachen Formel; wie vieles wird doch in innerer Not versprochen und gelobt!

Kaum aufzuzählen sind die verschiedenen Entstehungsgründe. So hat das Kreuz hinter der Kirche im alten Friedhof von Unterpleichfeld die "ehr- und tugendsame Sabina Wahlerin, gewesene hückel Wirtin ... zu Ehren des am Kreuz für uns gestorbenen Heilands ... aufrichten lassen" (am 10. 9. 1733). Als Grund für den 1604 gesetzten Bildstock, eine Pestmarter, erzählen sich ältere Oberspießheimer die vom Relief ablesbare Geschichte, daß von den elf Familienangehörigen bereits sieben an der Pest gestorben waren und daher durch ein Kreuz gekennzeichnet wurden, als die Überlebenden diesen Bildstock errichten ließen.

Erwähnenswert ist auch, daß man es früher selten versäumt hat, bei Inschriften auch die Ehefrau mit in den Text einzubeziehen. Der Bildstock in Rundelshausen aus dem Jahre 1614 an der Schleeriether Straße erwähnt einige Namen, darunter: "LORENZ PFISTER, GEORGIUS P. / BARBARA P. / MARGARETHA, DIE PFISTERIN", und auf der Rückseite des Aufsatzes: "KILIAN PFIESTHER / SCHULTHEIS ... JORG OCHS + ELISAPETHA DIE OCHSIN." Das Relief zeigt unter dem Kreuz betend das Stifterpaar, dazwischen liegt, in Windeln gewickelt, ein Kind am Boden.



Brünnstadt

Anders als unsere Vorfahren fühlen wir uns nicht mehr für die mannigfach erwiesenen Geschenke und Wohltaten dem Schöpfer so sehr verpflichtet, ihm zu danken und ihn als höchsten Herrn zu loben und zu preisen.

Ja, es bewegt viele von uns nicht einmal allzusehr, wie unsere letzte Stunde aussehen wird, so wie es früher für viele fromme Stifter Anlaß gewesen sein mag, einen Bildstock für ein gutes Ende aufrichten zu lassen, durch den sie das ewige Leben erbitten, wie es 1786 in Oberweißenbrunn geschehen ist: "Lieber Herr Jesu Christus / das Urteil über mich sprich barmherziglich / beim letzt Gericht."

Es war schließlich auch üblich und eine gute, fromme Gewohnheit, für die Erlösung der armen Seelen aus dem Fegfeuer zu bitten und ihrer im Gebet zu gedenken.



Birkenfeld

Besonders auf Inschrifttafeln an Wegkreuzen liest man häufig den Aufruf an den Vorbeikommenden, für die armen Seelen zu beten. Dieser Bitttruf wird zuweilen in sprachlich einfachen Worten ausgedrückt, wie auf einem leider nicht mehr vorhandenen Stein in Haselbach i.d.Rhön, am Fuße des Kreuzberges (1699): "bedracht was die armme seelen ihm fegfeuer leihtten müssen".

An einer Großeibstädter Immaculata-Statue aus dem Jahr 1762 wird die Macht des Fürsprachgebetes angesprochen, das wir viel zu wenig schätzen in dieser auf das Äußerliche und Technische gerichteten Welt. Hier findet der Leser: "Gehest hier vorbey / wolst nicht vergessen / ein Ave Maria mit Lieb zu sprechen / grüsse sie mit Herz und Mund / deinen Lohn dafür wirst haben / das sie dich mit Trost wird laben / In der Betrübtten Todtesstund."

Die Gottesmutter steht in Franken in hohen Ehren. Ein Hammelburger Ehepaar hat zum Dank und zur Freude nach überstandenen Sorgen folgenden Text in einen Bildstock einhauen lassen: "Und dieses zu Grösserer Ehre Weißen durch die allmechtige Hand Gottes Anno 1717. Meine zwei Kinderlein Nahmens Johann Caspar und Anna Rosa in Eusserster Lebensgefahr Hier auff diesem blatz erhalten worden. Dieses Marienbild hat der Dreifaltigkeit und Himmelskönigin Maria zu Ehren hier Auffrichten Lassen der Ehrsame Joh. Michael Rinecken und Catharina Seyne Ehre. Hausfrau. 1728."

Die steinernen Zeugnisse verkünden auf lange Zeit hin die fromme Art der Menschen in einer bestimmten Epoche. Bildstöcke sind beredte Dokumente zum Lobe Gottes und seiner Heiligen. Noch sind diese religiösen Meilensteine feste Stationen bei Prozessionen und Flurumgängen. Die Gebete sind meist knapp formuliert: "Jesus, Maria, Joseph, sey gelobt in Ewigkeit", oder: "Gelobt sey die Allerheiligste Dreyfaltigkeit von nun an biß in Ewigkeit" (Hammelburg, um 1718).

Häufig ist mit den Bildstocksetzungen ganz eng das Motiv des Dankes verbunden. Auch der unter einem Bildstock Stehende wird aufgefordert, die Danksagung und das Lob Gottes nicht zu vergessen. Vor allem nach Kriegen häufen sich die Denkmäler, die

als Dank für die Erlösung von Schwerem, Bitterem aufgestellt worden sind.

Auch im 20. Jahrhundert wurden Bildstöcke errichtet, um nach sorgenvollen, schweren Zeiten dem Herrn zu danken, wie es die Zeiler taten, als sie ein Wegkreuz mit der Widmung aufgerichtet haben: Gott zum Danke, der uns an diesem Orte in der Zeit von 1876 bis 1912 aus vielen drohenden Gefahren errettet hat."

Das Vertrauen auf die Barmherzigkeit und Güte des Herrn war bei unseren Vorfahren noch um vieles größer. Bildliche, oft einfache Darstellungen geben uns über die Glaubenskraft und die Glaubensstärke der Menschen dieser Zeit Einblick und Aufklärung.

Heilige werden angerufen. Ein Gelöbnis soll die Heilskräfte verstärken und die Bitte um Erhörung intensivieren. Nach dem Vorbild der Votivbilder in Wallfahrtskirchen ist auf einigen Bildstöcken über der Darstellung des Geschehenen ein Gnadenbild zu finden. Im Jahre 1850 ließen die Verwandten dem Waldfensterer Bauern Adam Schlereth einen Bildstock zu Ehren der Muttergottes von Dettelbach aufrichten. Neben der Inschrift: "Hier wurde in seinem Wagen geschleift Adam Schlereth von Waldfenster am 24. October 1850. O Herr sei ihm ein gnaediger Richter. Dies Denkmal setzten ihm seine Verwandten", erzählt das in einem flachen Aufsatz gemeißelte Relief vom tödlichen Unglück. Adam Schlereth wurde von einem Leiterwagen überrollt. In seiner Sterbestunde empfiehlt er sich dem Vesperbild: "O Maria Hilf!" Hat das steinerne Verlöbniß längere Haltbarkeit? Stein vergeht nicht so rasch; die Hinfälligkeit und Gebrechlichkeit alles Lebenden beunruhigt sehr.

Leider kann man nicht immer die Neugierde befriedigen und die Geheimnisse lüften, die den Stifter bewogen haben, einen Bildstock setzen zu lassen. Auch Inschriften teilen oft nur das Wichtigste mit. An der alten Salzstraße bei Poppenhausen ragt seit 1620 an einem Waldweg ein hoher Bildstock mit einem für den Stifter markanten Text auf: "ANNO 1620 HAT KARGES FEN MID SAMPT 2 WEIERN VND 5 SÖN VND 3 DOCHDERN DISES MARDER BILD GOD ZU LOW VND EHR MACHE



Bergtheim

LASEN. AMEN." In der Flur des benachbarten Pfersdorf ließ 200 Jahre später ein gottesfürchtiges Ehepaar einen Bildstock mit folgender Inschrift vor seinem Haus aufstellen: "DER ALLERHEILIGSTEN DREIFALTIGKEIT HAT DIES BILD GEWEIHT MICHAEL UND SEINE FRAU IM JAHR 1820 SCHAU O CHRIST WENN FÜHRET DICH DER WEG VORBEI VERGESSE NICHT DAS DIES ZU SPRECHEN SEY HOCHGELOBT IN EWIGKEIT O HEILIGSTE DREIFALTIGKEIT."

Die Setzungsgründe sind für die Stifter so vielfältig, wie es verschiedene menschliche Anliegen gibt. Im Gebiet um Aschaffenburg nennt man die Bildstöcke "Hellchen" oder "Hellschen". Das sog. Pesthellchen von Hösbach (1867) steht in engem Zusammenhang mit den früher abgehaltenen Forst- bzw. Fuggerichten. In rotem Sandstein leuchtet die Inschrift: "A.O. 1687 HATT ZU EHREN GOTTES UND SEINER LIEBEN MUTTER MARIAE AVCH ZUM HEYL UND TROST DER SEELEN DISEN BILTSTOCK AUFRICHTEN VND MACHEN LASSEN DER

EHRSAM VND ACHTBARE ANDREAS FATH HOCHADELICHE ECHTERISHER HOOFMAN ALHIE VND EVA SEINE TYGENTSAME HAVSFRAU ACTUM HOSPACH. DEN 12 AUGUSTI."

Als Stifter fungieren Privatpersonen, oft Ehepaare oder Familien, Stände und Berufsgruppen, Bruderschaften, Gemeinden und Obrigkeiten. Die Stifter werden in der Regel als ehrsame, ehrbare, achtbare Bürger bezeichnet und ehrenhafte, vorgeachtete oder ehrengedachtete Personen genannt. Frauen werden als tugendsam und ehrsam charakterisiert.

In der Regel knien die Stifter zu Füßen des Gekreuzigten. Kriege, Krankheiten, unruhige Zeiten zwingen die Flehenden hilfessuchend unter das Kreuz. So stehen sie ausdrücklich unter dem Schutze Gottes. Man sah ja schließlich noch mehr als heute im Bild eine magische Kraft. Namens- und Ortspatrone sind häufig als Seitenfiguren oder Bekrönung angebracht; man stellte sich gerne in den Schutz der Heiligen.

So haben Gottvertrauen und Gelassenheit den Stifter ausgezeichnet, der im Jahre 1602 in der Flur von Gerolzhofen einen Bildstock setzen ließ. Im Text heißt es: "ANNO 1602 HAT EVCHARIUS FISCHBACH VNT MARGARETA SEIN ELIGE HAUSFRAU DIESE MARTER GOTT ZU EHREN MACHEN LASSE VND IST 40 JAR BVRCHE HIE GEWEST VND NOCH SO LANG ES GOTT WIL. IST BVRTIG VON KVNSBERG HABEN 13 KINDER ELIG ERZEUGT."

Die Ausprägung der ländlichen handwerklichen Kunst ist bei den Bildstöcken besonders beachtenswert. Nur in seltenen Fällen ist ein Absinken der hohen Kunst in das Einfache festzustellen. Das Derb-Bäuerliche ist von eigener Art, häufig stillos und in gewissen Grenzen zeitlos naiv.

Die einzelnen Meister treten grundsätzlich in den Hintergrund. Nur selten sind Bildstockmeister, wie der Meister Rappolt im Ochsenfurter Gau, bekannt geworden; dies ist auch gar nicht so wichtig. Die Mehrzahl der Stifter konnte sich ohnedies keine berühmten Künstler leisten.

Auch heute ist es noch Sitte, daß bei Neusetzungen schon nach kurzer Zeit die Bildhauer aus dem Gedächtnis fallen und in Vergessenheit geraten. Die Künstler verschwinden in der Anonymität, sie arbeiten zur größeren Ehre Gottes.

Leider vergessen wir am Ende des 20. Jahrhunderts Lebenden leicht, daß Bildstöcke zuvorderst Bilder der Andacht sind. Wir sollten an keinem der religiösen Male achtlos vorbeigehen ohne Innehalten, ohne einen kurzen Gruß, ein verweilendes Besinnen. Durch Inschriften, Bildtafeln und Zierformen wird der Vorüberkommende an-



Hörblach



Münsterschwarzach

gesprochen: "O mein lieber wandersmann / wan du siehst die bildsäule an / in deinem Gebet beschließ uns ein" (Unterdürnbach bei Würzburg, 1750).

Der plötzliche Tod eines Menschen ist ein wesentlicher und gravierender Einschnitt für die anderen. Tod, Mord, Unglück, überhaupt das Sterben ohne jegliche Vorbereitung, ohne Empfang der Sterbesakramente, verpflichtet die Lebenden, an der Unglücksstelle für den Toten zu beten. Daher genügt es eigentlich schon, wenn ein Flurdenkmal aufmerksam macht, wie der Bildstock von Obererbersbach, 1701, am hohen Ufer der Saale: "ta trunt in ter sal bin ich ertruncken, bete tu ein vatterunser für mich."

Weit bedeutender und fundamentaler als künstlerische und kunstgeschichtliche Momente sind das religiöse und das heilsgeschichtliche Motiv. Bildstöcke mahnen die Vorüberkommenden zur Andacht und fordern zur Fürbitte auf. Sie werden zur größeren Ehre Gottes gesetzt. Zum Schutz der Fluren und des Ortes sollen sie vor Unwetter und Gefahr bewahren, besonders an gefährlichen

Stellen. Vor allem in gefährvollen, harten und bitteren Zeiten, in Not und Drangsal, Leid und Schmerz mehren sich die Anrufungen zu Gott. Was mögen manchmal für schlimme Sorgen hinter dem blanken "bitt für uns" gesteckt haben, letztes Trostsuchen und innigstes Sichhinwenden zum himmlischen Vater, zu den Heiligen, wie es sich in der Bitte ausdrückt: "O Mutter breit den Mantel über deinen Kindern aus Lieb" (hölzerner Bildstock bei Oberthulba, 1884).

Bildstöcke sind Dokumente tiefer Gläubigkeit, sie waren und sind markante Zeichen lebendigen Brauchtums und Rechtslebens. Sie bilden die weithin sichtbaren Male zur Ehre Gottes, errichtet zu Lob und Dank, als Gelübde oder zur Erinnerung. Wie viele spätmittelalterliche Bildstöcke haben schlimme Kriege, Wirrungen und aufklärerische Zeitaläufe überstanden, und nun sind sie so gefährdet! Dabei ist nahezu jeder noch so schlichte Bildstock an seinem Standort dort im Hohlweg, tief im Waldstück oder mitten am belebten Marktplatz ein beredtes Zeugnis und ein einzigartiges Kunstwerk, eine in Stein gehauene historische Urkunde.



Gambach-Gössenheim